

„Steinfrüchte“

Von Dr. Münnekehoff

Dreimal innerhalb kurzer Zeit las ich von „Steinfrüchten“. Die große Masse der Jäger könnte deshalb der Meinung sein, daß es sich hier durchaus nicht um etwas Absonderliches handelt. Tatsächlich ist aber das, was die Wissenschaft als „Steinfrucht“ bezeichnet, ein ungeheuer seltenes Ereignis. Der Ausdruck „Steinfrucht“ klingt für den medizinisch nicht vorgebildeten Jäger immer etwas mystisch und erregt daher schon aus diesem Grunde seine besondere Aufmerksamkeit. So war es denn kein Wunder, daß ich aus Jägerkreisen des öfteren Anfragen über diesen Gegenstand erhielt. Ich ersah aus diesen Anfragen auch, wieviel falsche Vorstellungen selbst in medizinischen bzw. veterinärmedizinischen Kreisen über die Herkunft, Bildung und Bedeutung dieser Schwangerschaftsprodukte bestehen. So heißt es wörtlich in einem Bericht: „Es gelang Herrn Dr. D., die Ricke von einer Steinfrucht zu entbinden, die schon stark in Verwesung übergegangen war.“

Hierzu ist zunächst zu sagen, daß das Gebilde, dem die medizinische Wissenschaft den Namen „Steinfrucht“ oder „Steinkind“ (Lithopädion) gegeben hat, auf natürlichem Wege abgeht, nicht geboren werden kann; denn es liegt nicht in dem gewöhnlichen Fruchthalter, der Gebärmutter (Uterus), sondern völlig abseits davon, nämlich in der freien Bauchhöhle. Die „Steinfrucht“ ist das Endprodukt einer Bauchhöhlenschwangerschaft. Diesen gefährlichen Krankheitsvorgang kennen dem Namen nach wohl die meisten. Was er aber bedeutet, und wie er zustande kommt, dürfte den wenigsten Laien bekannt sein.

Nicht nur beim Menschen, sondern auch beim Wilde, wie überhaupt bei allen Säugetieren, kommt es gar nicht selten zur Fruchtentwicklung außerhalb der Gebärmutter. Eine Verbindung nach außen besteht hierbei also nicht.

Daher können auch die Produkte einer Bauchhöhlenschwangerschaft niemals auf natürlichem Wege ausgestoßen werden. Der Körper muß daher mit ihnen auf andere Weise fertig werden.

Betrachten wir einmal kurz den Werdegang: Die weiblichen Geschlechtsorgane bestehen aus dem Uterus-Gebärmutter, den Eileitern und dem Eierstock. Die weibliche Keimzelle, das Ei, entsteht im Eierstock und tritt, wenn es reif und befruchtungsfähig ist, aus dem Eierstock in die freie Bauchhöhle, gelangt von dort in den Eileiter und durch diesen engen Kanal in den Uterus. Mit der Reifung des Eies beginnt die Brunftigkeit des Tieres, und es erfolgt der Beschlag. Die männlichen Keimzellen (Spermatozoen) wandern, in ihrem dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewußt, mit ziemlicher Schnelligkeit durch den Eileiter dem Ei entgegen und lauern ihm förmlich auf, so daß das Ei sofort oder sehr bald nach seinem Austritt aus dem Eierstock befruchtet wird, oft schon, ehe das Ei in den Eileiter eingedrungen ist. Normalerweise wandert dann das befruchtete Ei durch den Eileiter in den Uterus, um sich in dessen Schleimhaut anzusiedeln.

Auf diesem langen Wege durch den Eileiter, der oft tagelang dauert, kann dem befruchteten Ei allerlei passieren. Durch irgendwelche Ursache kann es irgendwo steckenbleiben, sozusagen sich festklemmen, trotz seiner Kleinheit (ca. $\frac{1}{10}$ mm), oder vielleicht gerade deswegen. In diesem Falle gelangt es dann nicht in den Uterus, sondern es bleibt im Eileiter, oft schon in seinem Eingange liegen. Aber auch hier am fremden Orte, kann sich das Ei einnisten und weiterentwickeln, und damit haben wir die Bauchhöhlen- oder Eileiterschwangerschaft. Meistens aber kommt es dann zu Behinderung des Weiterwachstums. Das Ei „platzt“. Hierbei werden oft starke Blutgefäße angenissen, und das Muttertier geht an Verblutung zugrunde. Manchmal aber wachsen Ei und Embryo ungestört, genau wie im Uterus, weiter, bis fast zur Vollreife, um schließlich, da sie ja auf natürlichem Wege nicht geboren werden können, abzusterben.

Übersteht das Tier oder der Mensch dieses katastrophale Ereignis, so werden vom Körper allmählich alle weichen Schwangerschaftsprodukte (Eihäute, Nachgeburt usw.) aufgesaugt. Das Knochengerüst des Embryo aber kann vom Muttertier nicht resorbiert werden, da der Knochen erst entkalkt werden müßte, und das ist in der neutral oder schwach alkalisch reagierenden Bauchhöhle nicht möglich, sondern nur in einem sauren Medium, z. B. im Magensaft. Das Gerippe des Embryo bleibt also unresorbierbar in der Bauchhöhle liegen. Es ist ein Fremdkörper, und ein solcher wird,

Fortsetzung Seite 444

falls er steril ist, vom tierischen Gewebe eingekapselt, d. h. mit derbem Bindegewebe umgeben und dadurch vom übrigen Körper abgesperrt. So entwickelt sich also auch um das Knochengerüst des Embryo eine derbe Bindegewebskapsel, in die meistens noch zusätzlich Kalksalze abgelagert werden. Dadurch wird das ganze Gebilde zu einem festen, kaum schneidbaren, steinharten Klumpen, und das ist dann die „Steinfrucht“ oder das „Steinkind“.

Daß dieses Ereignis ungeheuer selten ist, wird auch der Laie aus den vorstehenden Schilderungen wohl leicht ersehen. Fruchtteile, die nach außen, also auf natürlichem Geburtswege abgehen, können nach dem Gesagten niemals etwas mit „Steinfrucht“ zu tun haben, sondern es handelt sich bei natürlichem Abgange krankhafter Fruchtteile entweder um eine Totgeburt oder um Fehl- oder Frühgeburten. Diese brauchen nicht immer gleich ausgestoßen zu werden, sondern sie liegen nicht selten, abgestorben, wochenlang im Uterus, wo es dann zu allerlei Veränderungen der Frucht kommt, zur Skelettierung, Mumifizierung oder Verwesung, niemals aber zu dem Produkt, das in der Wissenschaft als „Steinfrucht“ bezeichnet wird.

Eine echte Steinfrucht kann also beim Tiere niemals während seines Lebens, sondern nur nach seinem Tode festgestellt werden. Ich hoffe, daß diese kurzen Ausführungen dazu beitragen, endlich das Gerede von der Steinfrucht richtigzustellen und somit unsere Jägersprache vor dem Eindringen eines falschen Begriffes zu bewahren.